



ERNST OBERMAIER

Mörderischer Schwarzwald

**DER KRIMINELLE FREIZEITFÜHRER:
12 KRIMIS UND 120 FREIZEITTIPPS**

SPANNUNG

GMEINER



ERNST OBERMAIER
Mörderischer
Schwarzwald

KRIMINELLER FREIZEITPLANER Kriminelle Machenschaften im schönen Schwarzwald und auch die Triberger Wasserfälle bleiben nicht verschont? Spannende Kriminalfälle gibt es hier zu lösen wie etwa den Mord mit einer Überdosis Viagra in Schnapsralinen, eine Brandserie auf einsamen Schwarzwaldhöfen, eine Schwarzwälder Kirschtorte als Dopingmittel, den Mord wegen einer futuristischen Kuckucksuhr oder die kriminellen Machenschaften in der Schwarzalb-Klinik. Dabei lernt nicht nur der Leser den Schwarzwald und seine Bewohner kennen und lieben, sondern auch der Kommissar verliebt sich – aber nicht nur in die Region.



Ernst Obermaier leitete über acht Jahre das Kultur- und Verkehrsamt der Stadt St. Georgen im Schwarzwald. Sein beruflicher Werdegang setzte sich als Marketingleiter der Volksbank Überlingen, Leiter von Unternehmerseminaren und freier Dozent für Tourismus-Marketing an der Berufsakademie Ravensburg fort. Nach dem Eintritt in seinen »Unruhestand« schrieb er kriminelle Freizeitplaner und schuf damit ein neues Genre des Kriminalromans.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Mörderischer Bodensee (2017)
Tödliches Asyl (2016)

ERNST OBERMAIER
Mörderischer
Schwarzwald

12 Krimis und 120 Freizeittipps

SPANNUNG

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2017 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75/20 95-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2017

(bereits erschienen 2014 im Gmeiner-Verlag unter dem Titel »Wer mordet schon im Schwarzwald?«)

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © PRILL Mediendesign –
Fotolia.com und © Lucky Dragon – Fotolia.com
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-5569-8

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Da Freizeiteinrichtungen einem ständigen Wandel
unterliegen und Irrtümer vorbehalten sind,
besteht keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben.

AM GALGEN

Es ging ihm nicht gut, es ging ihm sogar überhaupt nicht gut, Danilo Kötter hatte mit wahnsinnigen Kopfschmerzen zu kämpfen. Die Ursache dieses unangenehmen Leidens war ihm allerdings bestens bekannt, denn der gestrige Abend mit reichlichem Alkoholkonsum und einigen ebenso trinkfesten Freunden in seinem Stammlokal hatte allzu deutlich seine Spuren hinterlassen. Natürlich hatte dieses außerplanmäßige Besäufnis einen äußerst gewichtigen Grund, denn Danilo hatte den Verlust seiner nunmehr nicht mehr aktuellen Lebensabschnittspartnerin zu beklagen, welchen er zwar sehr bedauerte, aber seiner Meinung nach doch in kurzer Zeit verschmerzen würde. Trotzdem saß der Schock diesmal tief, denn dass eine Frau einen so perfekten Mann wie ihn verlassen würde, sei ein Ding der Unmöglichkeit, zumal er ›seine Sabine‹ doch abgöttisch liebte. Dies bestätigten auch erwartungsgemäß die trinkfesten Freunde am Tresen, denen als Dank für jede moralische Unterstützung ein Glas frisch gezapftes Freibier spendiert wurde. Wie Danilo den kurzen Nachhauseweg bewältigte und wie er verletzungsfrei in sein Bett im ersten Stock des kleinen Häuschens gelangte, entzog sich seinem Erinnerungsvermögen. Vor allem blieb ihm schleierhaft, wie er an der Wohnung seiner Mutter, die das Erdgeschoss alleine bewohnte, vorbeigekommen war, ohne von ihr gesehen und gehört zu werden. Dies grenzte fast schon an ein Wunder. Höchstwahrscheinlich war es die späte

oder besser gesagt die frühe Stunde, die verhindert hatte, dass der ›mütterliche Wachhund‹ von dem ausschweifenden Gelage des Sohnes etwas mitbekommen hatte. Würde Danilo Kötter für die Zeit von abends 22 Uhr bis 3 Uhr morgens ein hieb- und stichfestes Alibi benötigen, hätte er mit Sicherheit große Probleme bekommen, die Polizei davon zu überzeugen, dass er nicht der Täter sein könne. Schon aus dem Grund, da er ja schließlich selbst die Polizei verkörpert, denn ein junger Kommissar muss bekanntlich über jeden Zweifel erhaben sein.

So lag er nun auf seinem Bett und grübelte, so gut es sein Geisteszustand schon zuließ, vor sich hin. Eigentlich war seine Lage mehr als bescheuert, denn Sabine hatte ihn, ohne irgendeine Szene zu machen, nahezu stillschweigend verlassen und lediglich in einem kleinen Briefchen, das in aufreizender Weise nach ihrem Parfüm roch, mitgeteilt, dass sie die Verbindung beenden möchte, weil sie es endlich leid sei, nur die Lückenbüsserin zu sein, wenn es ›ihrem‹ Danilo gerade in den Kram passte. Nun hasste er seine ehemalige Lebensabschnittsgefährtin mindestens genauso wie er seinen Vornamen Danilo hasste. Seine Mutter war eine eingeschworene Opern- und Operettenfreundin und so bekam er nach dem Grafen Danilo aus der Lustigen Witwe von Franz Lehar seinen etwas gewöhnungsbedürftigen Vornamen. In der Schule riefen sie ihn deshalb immer Lilo. Lieber wäre ihm damals Nico oder Ronny gewesen, doch wer ist schon mit seinem Vornamen zufrieden. Das nahm er seiner Mutter noch

immer übel, aber solange er die Vorzüge des ›Hotel-Mama‹ in vollen Zügen auskostete, musste er es sich wohl oder übel gefallen lassen, bemuttert und natürlich auch überwacht zu werden.

»Danilo, das Frühstück ist fertig«, ertönte die Stimme der Mutter aus dem Erdgeschoss und so sollte sich der Schwerkranke trotz seines dicken Kopfes wohl oder übel aufraffen, dem Weckruf Folge zu leisten.

»Ich komme gleich, gehe aber noch schnell ins Bad,« brüllte er die Treppe hinunter.

Unter der kalten Dusche begann sein Verstand langsam wieder zu arbeiten. Und als er sich hüllenlos im Spiegel betrachtete, dachte er: »Eigentlich bin ich doch ein ansehnlicher 85-Kilo-Mann und kann nicht verstehen, warum mich Sabine trotz der vielen Vorteile verlassen hat. Andere Frauen hätten bestimmt ihre Freude an solch einem kurzhaarigen blonden Hünen wie mir, mit einer stattlichen Größe von 1,85 m, selbst wenn ein kleines Bäuchlein meine Figur ziert. Ich muss nun endlich mit meinen 35 Jahren mein Leben ändern. Weg von Mama, weg von meinen Saufkumpanen, weg aus meiner Geburtsstadt Potsdam, weg aus meinem geliebten Havelland mit den vielen Seen und den Kiefernwäldern.«

Als er verspätet bei seiner Arbeitsstätte im Kommissariat von Potsdam eintraf, begrüßte ihn sein Chef mit den Worten: »Herr Kötter, heute sehen Sie aber wieder zerknittert aus.«

Zum Glück erinnerte er sich an den Spruch, den er auf einer Postkarte gelesen hatte: »Nur wer zerknit-

tert aufsteht, kann sich tagsüber entfalten. Chef, ich muss mit Ihnen reden. Ich will mein Leben ändern und weg von hier.«

Hauptkommissar Krüger konnte Kötter zwar gut leiden, doch aufgrund der in letzter Zeit vermehrten Alkoholexzesse seines Mitarbeiters konnte er sich schnell mit dem Gedanken an eine Versetzung Danilos anfreunden.

»Erst gestern las ich in der Zeitung, dass Baden-Württemberg seine Polizeipräsenz erhöhen will. Wenn Sie wollen, so schreibe ich Ihnen eine sehr gute Beurteilung für Ihre Bewerbung.«

Kommissar Kötter war einverstanden, zumal hinterher in der Beurteilung eher stand, wie er sein sollte, als wie er war.

Nach einigen Wochen kam bereits Post vom Innenministerium aus Stuttgart. Zwei Stellen bot man ihm zur Auswahl an, eine im württembergischen Allgäu und eine im Schwarzwald, in Triberg **1**, mit der Aufforderung, er solle sich bei der jeweils zuständigen Landespolizeidirektion bewerben. Da er schon über viele Morde im Allgäu gelesen hatte, entschloss er sich für das seiner Meinung nach ruhigere Triberg, zumal er dort vor Jahren mit der noch intakten Familie einen wunderschönen Wanderurlaub verbracht hatte. Inzwischen zog es sein Vater, der für einen großen Berliner Konzern als Monteur in Brasilien arbeitete, vor, dauerhaft sein Leben mit einer brasilianischen Schönheit in Rio zu verbringen. Die Zusage der Landespolizeidirektion Freiburg für das Kommissariat in Triberg kam prompt.

Der Abschied gestaltete sich tränenreich, zumindest von Seiten der Mutter. Auf der Autobahn über Leipzig – Nürnberg – Stuttgart – Richtung Singen bis zur Ausfahrt Villingen-Schwenningen ging es schnell voran. Von da fuhr er an Villingen vorbei und auf der B33 bis Triberg. Als Aufzeichnung für seine Umzugskosten notierte er exakt 735 Kilometer. Schon um 17 Uhr fuhr Kötter in das Parkhaus von Triberg ein. Hier gab es gleich eine Überraschung: ein Männerparkplatz! Von so etwas hatte er noch nie gehört. Gekonnt parkte er auf dem schwierig einzuparkenden Platz ein, den der findige Bürgermeister von Triberg als Werbegag für die Stadt als Männerparkplatz ausschildern ließ. Die Übergabe der kleinen Dienstwohnung war für 18.00 Uhr und die des Kommissariats für den nächsten Tag mit dem in den Ruhestand gehenden Amtsinhaber vereinbart. Vom Parkhaus ging er zu Fuß in die nahe gelegene Dienstwohnung, in der ihn Hauptkommissar Erwin Griesbacher erwartete. Anstatt einer freundlichen Begrüßung polterte dieser sofort los:

»Ich verstehe nicht, warum bei meiner Pensionierung dieses Ein-Mann-Kommissariat ohne Schreibkraft von Triberg an der Nordrandlage des Schwarzwald-Baar-Kreises nicht geschlossen wird. Die wenigen Fälle von Diebstahl, Zechprellerei und kleineren Tötlichkeiten könnten auch der Polizeiposten Triberg oder bei größeren Fällen die Kriminalpolizei von Villingen-Schwenningen erledigen. Aber bei Einsparungen von öffentlichen Ämtern tun sich Politiker und Beamte sehr schwer. Innerhalb der vergangenen Jahren kam

es hier nur zu einigen Brandfällen bei allein stehenden Bauernhäusern, bei denen eine Brandstiftung zwar vermutet, aber nicht nachgewiesen konnte. Vor einigen Wochen hatten wir einen Fall: ein Mann stürzte betrunken nachts in den Triberger Wasserfall **2**. Man fand ihn am anderen Morgen, weil seine Taschenlampe noch leuchtete. Vermutlich benutzte er den Wasserfallweg als Abkürzung hoch zum Bergsee **3**, da er in dieser Gegend wohnte. Die Untersuchung des Toten ergab einen Promillewert von 2,2. Zuvor hatte er mit seinen Arbeitskollegen die bestandene Meisterprüfung von Georg Abele in einer Triberger Wirtschaft gefeiert. Ich habe die Bedienung vernommen und diese behauptete, sie sei sich sicher, der Mann habe nur zwei Glas Tannenzäpfle von der Brauerei Rothaus **4** und ein Viertel Spätburgunder von einem Winzer aus Gengenbach **5** getrunken. An was sie sich noch erinnern konnte, der Mann musste oft auf die Toilette. Die Vernehmung der Arbeitskollegen, die alle in einem Sägewerk arbeiten, und die der Ehefrau habe ich Ihnen aufgehoben, damit Sie am Anfang wenigstens etwas zu tun bekommen.«

Anschließend zeigte er ihm noch die leere Dienstwohnung, in der nur noch ein altes Sofa stand, das er für seine erste Übernachtung nutzen konnte.

Nach der Übergabe des Ein-Mann-Kommissariats am nächsten Tag kümmerte sich Danilo Kötter zuerst um seine Wohnungseinrichtung. Die leistungsfähigen Geschäfte in der Region hatten genügend Mitnahmemöbel und er entschied sich für die billigeren Kiefern-